

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Hermannstädter Zeitung Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Hof- und Buchhandlung, Wollzeile 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppel, Stubenbastei 2. M. Dukes, 1. Wienergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Erhebt außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 3 fl. 50
Monatlich 85 "

Mit Postverendung im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 4 fl. 50 "

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 6 fl. 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 74. Hermannstadt, Freitag den 31. März 1882. 97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerat. on der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1882 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postverendung:
2 fl. 50 fr. Für April bis Ende Juni	3 fl. 50 fr.
5 fl. — fr. Für April bis Ende September	7 fl. — fr.
7 fl. 50 fr. Für April bis Ende December	10 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat April	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus	

Die Administration der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. März.

Eine in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. d. M. zur Berathung gebrachte Zusatz-Präsidenten theilt die Einberufung der Delegationen für den 15. April mit. Der Präsident erklärt, daß er diesbezüglich die geeigneten Maßnahmen treffen werde. In fortgesetzter Special-Verhandlung über die Wehr-gesetz-Vorlage überreicht Jvanka zu § 8 (beziehungsweise 32) einen Beschlusauftrag, wonach der Honvds-Minister angewiesen werden solle, jährlich dem Hause einen Ausweis darüber vorzulegen, in welchen Stellungen der vierten Altersklasse zur Recrutierung notwendig gewesen sei. Er ruft die Frage auf, wie groß wohl der Stand der Honvdschaft in zwölf Jahren sein werde. Honvdsminister Szende bemerkt bezüglich des von Jvanka überreichten Beschlusauftrages, daß er zwar den Zweck desselben nicht einzuweichen vermöge, daß er jedoch, da es in dieser Hinsicht nichts zu verheimlichen gebe, gegen denselben nichts einzuwenden habe. — Jölbes bringt ein Amendement ein, wonach der Passus über die Art und Zeit der Einberufung der vierten Altersklasse im Einvernehmen mit dem gemeinsamen Kriegsminister wegzubehalten habe. — Mocsary findet die diesbezüglichen Bestimmungen der Vorlage im Widerspruch mit den Bestimmungen des 1867er Ausgleiches stehend und tadelt dieselben.

Referent Graf Gebeon Maday jun. spricht sich gegen die von Jölbes beantragte Modification aus und verweist darauf, welche Individuen nach der klaren Bestimmung des Gesetzes von dem Erlage der Wehrtrage befreit sind. Es erfolgt hierauf die namentliche Abstimmung über die eingebrachten Amendements.

Alinea 4 des § 32 der Wehrvorlage, laut welchem die vierte Altersklasse für den Fall, als bei der Affentierung das Contingent durch die drei ersten Classen nicht erreicht wird, ebenfalls zur Affentierung gelangt, wird bei namentlicher Abstimmung gegen das Separatvotum mit 143 gegen 86 Stimmen acceptirt.

Die „National-Zeitung“ schreibt, die jüngste Audienz des Fürsten Bismarck bei dem deutschen Kronprinzen habe die russischen Verhältnisse zum Gegenstande gehabt und Bismarck habe sich über die nächste Zukunft mit einer gewissen Beruhigung ausgesprochen. In einer anderen, anscheinend inspirirten Note wird das jüngste Auftreten des Czars als Beweis für dessen aufrichtigen Friedenswunsch erklärt und behauptet, der als Freund des deutschen Bündnisses bekannte Peter Schurwaloß sei jüngst viermal vom Czar empfangen worden.

Der gesammten russischen Presse seien strengstens alle Angriffe auf Deutschland untersagt worden.

Nach der Berliner „Post“ sollen in Rußland längs der Grenze sich starke Truppenansammlungen bemerkbar machen. Mehrere preussische Gutsbesitzer erzählen, daß Rußland starke Cavaleriemassen an die Grenze wirft. — Gegenüber den friedlichen Kundgebungen aus Rußland ermahnt die „National-Zeitung“ Deutschland, „toujours en vedette“ zu sein. — Nach neuesten Meldungen ist die Mission Schlözer als vorläufig gescheitert zu betrachten.

Der italienische Gesandte in Mexiko, der einen Selbstmord begangen hat, war bereits pensionirt; sein Nachfolger Martuscelli war bereits auf dem Wege nach Mexiko. — In dem heutigen Consistorium wird der Papst mehrere französische und deutsche Bischöfe präkonisiren. Man versichert, der Papst werde in dem gegen Ende Mai abzuhaltenden Consistorium den Erzbischof von Köln und den Nuntius in Madrid zu Cardinälen ernennen und mehrere französische und polnische Bischöfe präkonisiren.

In der italienischen Kammer Sitzung vom 25. d. gab Finanzminister Magliani ein Exposé über die finanzielle Lage. Die progressive Steigerung der Finanzen machte sich mehr als jemals geltend. Im Jahre 1881 war ein Ueberschuß von 7 1/2 Millionen veranschlagt, welcher sich den nachträglich erlassenen Decreten zufolge auf 4 1/2 Millionen hätte verringern sollen. Derselbe erreichte jedoch die Höhe von 49 1/2 Millionen und wäre selbst auf 59 1/2 Millionen gestiegen, wären nicht theils facultative, theils obligatorische Ausgaben hinzugezogen. Die Einnahmen überschritten um 140 Millionen die Ausgaben. Die Steuern und die öffentlichen Verwaltungen ergaben 32 Millionen über den Voranschlag und waren demnach Domänen-, Kirchen- oder Staatschatz-Emissionen nicht notwendig. Nur für neue Eisenbahnbauten wurde ein Theil der bewilligten Menge emittirt. Im Auslande fand keinerlei Emission dieser Art statt. Die Schatzbons verminderten sich von 216 auf 186 Millionen. Das Programm Magliani's geht dahin, keine Renten-Emissionen mit Ausnahme der für Eisenbahnbauten bewilligten zu machen und die schwebende Schuld so weit als möglich zu reduciren.

Die Annahme des Antrages Berrère zur Donaufrage seitens Rumänien ist gesichert, wenn durch die entsprechende Fassung des die Befugnisse des Delegirten der europäischen Donau-Commission betreffenden Paragraphen die organische Verbindung der letzteren mit der Commission mixte garantirt erscheint.

In Bukarester diplomatischen Kreisen wird die Ernennung des Fürsten Wrede zum Nachfolger Royos' in Bukarest als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

Der ägyptische Minister-Präsident richtete an den Khedive ein Schreiben, in welchem er rückfichtlich der im Berichte der General-Controleure wegen der Controle und der Integrität der Garantien der Gläubiger ausgebrachten Beforgnisse die Erklärung abgibt, das Ministerium habe die feste Absicht, die mit der Sicherung der consolidirten Schuld betrauten Institutionen, namentlich die Controle und den Wirkungsbereich der General-Controleure, aufrechtzuhalten, wie das Decret des Khedive vom 15. November 1879 bestimmt, welches mit französisch-englischer Zustimmung promulgirt wurde, und für die Controle eine, von den politischen Institutionen Egyptens abfolut unterscheidliche finanzielle Uebersichtungs-Institution einsetzt. Die in der politischen Organisation Egyptens eingetretene Modification könne weder die gesammte Controle, noch die Garantien der Gläubiger Egyptens berühren.

Oesterreich-Ungarns Drang nach dem Orient.

Berlin, 28. März.

Die Einnahme des Plateaus von Zagorje und die Besitzergreifung des Forts Dragalj bezeichnen die Wendepunkte in dem die-

gekommen, aber er kam sich wirklich wie ein Bettler vor und das Mädchen wie eine Prinzessin, in deren Hand sein Glück und Glend lag. Die Sonne war aufgegangen, ihr Glanz leuchtete durch die kleinen Fenster herein und flimmerte auf dem braunen Haare Grete's, so daß es wie Lichtglanz von dem hübschen Kopfe ausging, — draußen aber ging der alte Laborant vorüber, mit dem eisenbeschlagenen Bergstock in der Hand und dem Quersack über der Schulter. Das Mädchen sah ihn, nickte ihm zu und rief laut: „Adieu, Vater!“ Da wendete sich Franz um, aber er konnte den Alten nicht mehr sehen, der bereits um die Ecke gebogen war. Grete stand auf und sagte: „Nun sind wir allein und müssen zusammen haushalten.“

Sie fand das in ihrer naiven Art so selbstverständlich und keine Secunde lang schien ihr etwas Bedenkliches bei diesem Zusammensein aufzukommen. Sie räumte das Milchgeschir und was sonst auf dem Tische lag beiseite, wuschte denselben sauber ab und brachte nun ein großes Bündel halbweilcher Pflanzen.

„Hier kannst Du mir helfen, auseinander zu sortiren,“ sprach sie.

„Gern,“ erwiderte er, „aber Du mußt mir zeigen, wie ich's machen soll.“

Sie setzte sich wieder an seiner Seite nieder. „Suche Du die Kräuter heraus, die Du kennst, und lege jedes besonders, hier den Pastich, hier Schwarzwurz, hier Bilsentkraut, hier Fingerhut, — so.“

Und nun begannen sie die Arbeit, anfangs schweigend, bis sie selbst wieder anfing, zu sprechen: „Ich singe gern beim Schaffen, es geht schneller und lustiger. Du kannst doch auch singen? — Was singst Du denn am liebsten?“

„Ich singe gar nicht, denn meine Stimme ist rau, aber singe doch Du eins, ich möcht' Dich so gern hören!“

„Kennst' den Früh-Abschied?“

„Nein.“

„Das ist hübsch, das will ich singen.“ Und ohne Zaudern begann sie in der einfachen Weise des Volkslieds:

malignen Herzegowinisch-süddalmatinischen Aufstande seit dieser Zeit haben die Auführer kein Terrain mehr, dessen Behauptung ihnen einen sichern Stützpunkt gewähre. Trotdem tauchen da und dort wieder einzelne Banden auf, denen man allerdings zu viel Ehre anthun würde, wollte man sie als politische Parteigänger betrachten, deren Vorhandensein aber dem Lande, wie einst das Brigantentwesen in Italien, eine stete Kriegsbereitschaft auferlegen muß. Nichts ist außerdem ermüdender und ruhmloser, als ein steter Wach- und Sicherheitsdienst, ein stets Qui vivo gegen eine Handvoll Räuber — um das Kind beim richtigen Namen zu nennen — die, durch Terrain- und politische Verhältnisse begünstigt, auf die eigene individuelle Kraft trogen und den Glauben hegen, jeden gesellschaftlichen Zustand frech und dreist verachten zu können. Der diesmalige Aufstand ist, wie gesagt, im Großen und Ganzen niedergeworfen, Dank der Tapferkeit und Ausdauer der österreichischen Truppen, Dank den vortrefflichen Dispositionen der Heeresleitung und Dank dem Fleiße, mit dem man im Heere sich die früher gemachten Fehler und Unterlassungen zu Nutze zu machen gewußt hat.

Schädlichere tauchte in der österreichischen Presse soeben die Nachricht auf, der neue Generalstabschef Baron Beck beabsichtige, einen großen Landesvertheidigungsplan für Süddalmatien und die occupirten Provinzen vorzulegen und damit endlich einmal einen Strich unter die bisher an den Tag gelegte Halbheit und „Gefährdungs-politik“ zu machen. Wir hoffen, daß sich diese Nachricht bestätigen wird, denn in den erwähnten Landstrichen liegt der Keim zu großartigen europäischen Entwicklungen, die, wie jetzt, niedergebunden nicht immer möglich sein wird. Was man zunächst nach den letzten Aufständen veräußert hat, ist die Anlage von Straßen, Befestigung der wichtigsten Punkte, Gangbar-machung der Zugänge zu denselben, Errichtung von Unterfunstsräumen, Vorjorge für Hospitäler, für Verproviantirung u. s. w. Man stand am Anfange des diesmaligen Aufstandes fast genau da, wo man das letzte Mal den Aufbruch zu dämpfen begonnen hatte, und hatte somit nicht den geringsten Vortheil aus der Unterdrückung der bisherigen Kriegen.

Zu zweiter Reihe rächt sich der Fehler, die Provinzen s. Z. nur occupirt, nicht annectirt oder wenigstens die Occupation mit dem Vorbehalt unternommen zu haben, das Land demnach nicht dauernd sich eventualiter einverleiben zu müssen. Das mit Waffengewalt eroberte Gebiet ist nothdürftig einige Zeit in Ruhe gehalten worden; von einer weitaus-schauenden civilisatorischen oder regenerirten Arbeit in demselben ist aber nichts zu erblicken. In der ganzen Welt führt Halbheit, Unbestimmtheit in den Zielen zu nichts; diese Wahrheit ist doppelt richtig, wo es sich um Befestigung eines halbbarbarischen Landes handelt, dessen Bewohner nicht allein jedem Fremden, überhaupt jeder Kultur nicht allein gleichgültig, sondern sogar feindlich gegenüberstehen. Will man also in Oesterreich wirklich die besetzten Provinzen und das ja schon seit längerer Zeit zum Lande gehörige Süddalmatien dauernd im Besitz erhalten, so gilt es, große Mittel daran zu wagen und energisch Hand an's Werk zu legen, das Land erst einmal zu civilisiren: also Wege anlegen, imponirende Befestigungsanlagen errichten, strenge, energische, aber verständnisvolle und gerechte Politik und Regierung im Lande treiben, Schule und allgemeine Wehrpflicht zum vollen Benutzsein der Bevölkerung bringen und demnach rückwärtslos durchzuführen.

Der dritte Punkt aber, den Europa, nicht Oesterreich allein zur Verhütung eines Weltbrandes und zur Verhütung permanenter Kriegs-gefahr in jenem fernen Winkel, der an und für sich bisher von so geringer Wichtigkeit in Handel, Industrie und Kultur geblieben ist, im Auge behalten muß, ist die Frage betreffs der Stellung des kleinen Raubstaates Montenegro, dessen Einfluß und Handlungen in gar keinem Verhältniß zu seiner Machtphäre und zu seiner Existenzberechtigung stehen. Dieses kleine Land, ein Bruchstück des im

Feuilleton.

Die Tochter des Laboranten.

Eine Geschichte aus den Bergen von Anton Dorn.

(3. Fortsetzung.)

Das sonnige Rächeln von vordem ging wieder über ihr Gesicht: „In Jakobsthal, der alte Lehrer ist todt, — o, er war immer so gut und freundlich, wie ich als kleines Mädchen hinübergekommen bin und die Frau Lehrerin hat mir allemal Mittags von der eigenen Mahlzeit was zu essen gegeben, denn ich bin den ganzen Tag drüben gewesen. Früh hat mich der Vater hingebbracht, und wie ich so klein gewesen bin“ — sie bezeichnete das mit der horizontal ausgestreckten Hand — „da hat er mich auf den Armen oder auf den Schultern hinübergetragen, auch in Schnee und Eis. Aber da hat er mich gut und warm eingepackt, und ich hab' auch wirklich gar nicht gefroren, und Abends ist er wieder gekommen und hat mich heimgeholt. Dann hat er eine warme Suppe gekocht und ich hab' ihm geholfen, seine Salben und Arzneien zu machen. Er ist gut, der Vater, wenn er auch manchmal böse thun kann, und mir macht er schon gar alles zu lieb, weil ich gar so meiner seligen Mutter ähnlich sein soll.“

„Ist denn Deine Mutter schon lang todt?“

„Ich hab' sie nimmer gefannt, und sie muß bald gestorben sein, nachdem der Vater da herangezogen war.“

„Da bist Du wohl nicht hier oben geboren?“

„Nein, sondern in Siebenlehn, wo mein Vater vordem gewesen ist. Er muß manches Ueble drunten erfahren haben, denn ich darf drüber gar nicht reden mit ihm, wenn ich nicht will, daß er böse, so böse werden soll. — Na, segn' es Dir Gott!“ fügte sie bei, da Franz eben jetzt das leere Milchgeschir beiseite schob.

„Gott vergelt's!“ entgegnete er in der bei Bettlern üblichen Art, und es war ein Wort, wie es ihm eigentlich noch nie in den Mund

„Ihr sieben Kerchen, guten Tag!
Wie weit ist's in der Fern,
Und über meiner Liebsten Dach
Da steht der Morgenstern.“

„Ach, moß, du Sonne auf der Au,
Du liebes, grünes Feld!
Ach, hinter jenen Bergen blau
Wie weit ist noch die Welt!“

„So viele Tropfen in dem Fluß,
So viele Blätter grün,
So viele Schritt' ich wandern muß
Und hoch die Wolken ziehn.“

„Ihr lieben Kerchen, guten Tag!
Bergauf, bergab ins Thal!
Und wird die treue Liebe wach,
Grüßt sie viel tausendmal!“

Franz hatte ganz auf seine Beschäftigung vergessen, seine Hände lagen auf den duftenden Kräutern, seine Augen hingen an dem Gesichte des Mädchens. Als sie aufhörte zu singen, holte er aus tiefer Brust Athem, aber er sprach kein Wort.

„Hast auch schon einmal Abschied genommen von Deinem Schatz?“ fragte sie lustig.

„Ich hab' keinen Schatz,“ entgegnete er fast mürrisch, aber leise, beinahe schüchtern fügte er hinzu: „Du hast wohl einen?“

Sie lachte hell auf: „Ich? — Ist das eine närrische Frag! Wie kam ich zu einem Schatz oder ein Schatz zu mir? Die Leut' drunten im Thal kennen mich kaum und wer da 'rauf steigt zu uns, der kommt nicht, um ein dummes Mädchen anzuschau'n, sondern weil er in Noth ist um ein Kranken. Meinem Vater sein Schatz bin ich und will's auch bleiben,“ setzte sie ernster werdend hinzu.

„Du kannst aber nicht allzeit hier in der Hütte bleiben; wenn Dein Vater 'mal — Du verstehst mich schon, er ist ein alter Mann —“

„Dann geh' ich als Magd irgendwo hin, denn arbeiten kann ich so gut als eine!“ Sie streckte wie zum Beweise die runden kräftigen Arme aus und ballte die braunen Hände zusammen,

Jahre 1889 von den Türken zertrümmerten großen serbischen Reiches, hat sich seitdem in fortwährenden Kämpfen seine Unabhängigkeit gewahrt und diese seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wohl thatsächlich nur durch den Schutz zu wahren gewußt, welchen ihm seit 1710 das stammverwandte russische Reich zugewandt hat. Dieser Schutz ist es, der dem Eldorado aller Heldenverehrer, der dem Sohne der schwarzen Berge ermöglicht, der fortwährende Bundesgenosse aller Derer zu sein, die sich an seinen Grenzen gegen die geizhässigen Herrscher empören. Ein Volk, das nicht annähernd im Stande ist, auch nur zum geringsten Theil den Unterhalt aus dem eigenen Lande zu beziehen, ein Volk, bei dem die Arbeit verachtet und nur der Waffendienst als des Mannes würdig angesehen wird, ein Volk, das internationale Verpflichtungen nur insoweit anerkennt, resp. durchzuführen versteht, als es sich dabei um die einseitige Beschützung des eigenen Staates handelt, verdient doch einmal näher in Bezug auf seine Existenzberichtigung geprüft zu werden.

Wir sind gewiß ein Freund jener tapferen Söhne der Cernagora, jener Ueberbleibsel uralter ritterlicher Tradition, Mannesmuthe und rednerischer Wehrhaftigkeit. Wir erkennen gern an, was Fürst Danilo, der die jetzige Fürst Nikita gethan haben, um Zucht, Gelehrte, Kultur in das kleine Volk zu bringen, wir erkennen auch die Loyalität an, mit der die jetzige officielle montenegrinische Regierung ihren Verpflichtungen hat nachkommen wollen, aber was nutzt der beste Wille, wo die Kraft zu seiner Ausführung fehlt. Montenegro hat weder das Geld, noch die Kraft, einen Grenzdienst zu schaffen, der dem Aufrührer ein Halt zurecht, sobald er die Grenze passieren will; es vermag nicht, die Banden zu entzweigen oder zu internieren, die, umzingelt von österreichischen Truppen, sich auf neutrales Gebiet heute flüchten, um morgen wieder aus dem Landstrich hervorzubrechen, der ihren Gegnern, den Oesterreichern, kraft internationaler Verträge zu durchziehen, ja selbst zu betreten, verwehrt ist. Ist das ein normaler Zustand, ist das Gerechtigkeit, ist das gleiches Maß für alle Theile? Wir meinen: nein, und trotz persönlicher Sympathien für die tapferen Nachkommen des Stefan Cernojewic finden wir es erklärlich, daß Fürst Bismarck beim Berliner Congreß die Abgeordneten aus den schwarzen Bergen mit einer ganz ungewöhnlichen Zurückhaltung und Mißachtung behandelte. Es sei dabei erwähnt, daß noch heutigen Tages Montenegro nicht von Deutschland anerkannt ist, daß wir von allen Großmächten allein dort keine Vertreter haben und daß bei jeder Gelegenheit dem kleinen Lande von Seiten des deutschen Reiches bemerkbar gemacht worden ist, daß es in seinem jetzigen Bestande eine Anomalie sei. Nachdem aber nunmehr der diesmalige Zustand dies auf's Neue klar gelegt hat, ist es vielleicht nicht unangebracht, wenn Oesterreich für die Zukunft wenigstens das Durchzugsrecht durch Montenegro gewährleistet wird.

Z u l a n d.

Budapest, 29. März. Bezüglich der Zeitdauer der am 15. April in Wien zu eröffnenden außerordentlichen Session der Delegationen glaubt man — wie die „Ung. Post“ erfährt — in Regierungskreisen, daß dieselbe 10—11 Tage währen werde. In diesem Falle wird das Abgeordnetenhaus, welches vor den Feiertagen nur noch wenige Sitzungen halten wird, sich bis zum 27. April vertagen.

Prag, 28. März. Das „Prager Abendblatt“ und die „Politik“ erklären die Meldung der „Narodni listy“ von einem Rundschreiben Montenegros an die Mächte als entschieden falsch. Montenegro erfülle correct alle seine Pflichten.

Prag, 29. März. Die „Politik“ meldet: Die dalmatinischen, sowie andere südländische Abgeordnete sind entschlossen, gegen den Zoll-Tarif zu stimmen, wenn die Regierung auf den Getreidezoll besteht. Der Zolltarif enthalte für Dalmatien gar keine Compensation, während das Getreide für die dalmatinische Bevölkerung unerschwinglich hoch besteuert werden soll. — Die Ernennung des Grafen Latour zum Landes-Schulreferenten in Dalmatien erfolgte auf Verwendung Jovanovic's. — „Politik“ zufolge äußerte sich Sr. Majestät anerkennend über die Arbeiten des Reichsraths. — Die „Narodni listy“ melden: Graf Taaffe gedenkt noch in dieser Reichsraths-Session eine große politische sociale Action einzuleiten, im Style Bismarck's. Zunächst werde ein Gesetz beabsichtigt gegen die Ausbeutung des Socialisten durch die Presse, über Versammlungs- und Vereinsrecht und geheime Agitation; damit werde verbunden eine neue Verfassung, Alters- und Unfallversicherung für Arbeiter und Heranziehung der Fabrikherren zur Beitragsleistung. Möglicherweise werde daher der Reichsrath im Mai geschlossen und die „sociale Aufgabe“ in feierlicher Form in der Thronrede in der nächsten Session verkündigt.

Gravosa, 28. März. Der seit einiger Zeit verhaftete serbische Archimandrit von Mostar, einer der Verfasser des Protestes gegen die Einführung des Wehrgesetzes in Bosnien und der Herzegowina, wurde gestern unter Escorte von Metkovic nach Esseg überführt.

A u s l a n d.

Paris, 28. März. Die Kammer nahm den das Einfuhrverbot gejalenen Fleisches aus Amerika aufhebenden Gesetzentwurf nebst einem Amendement an, welches die Minister ermächtigt, einen gutdünkenben

Modus für den Verkauf solcher Fleischgattungen vorzuschreiben. — Die Kammer genehmigte mit 376 gegen 71 Stimmen den Credit von 8 Millionen für den Unterhalt der tunesischen Expedition, während des zweiten Quartals 1882. Freycinet constatirte, daß die Lage in Tunesien so gut sei, als es in kurzer Frist erwartet werden könnte. Der Effectivstand der Truppen wird nächstens auf 30.000 Mann reducirt werden; die Situation bessere sich täglich, und wenn noch Schwierigkeiten beständen, so seien sie derart, daß deren Beseitigung in kurzer Zeit erfolgen wird.

Rom, 28. März. Garibaldi ist heute um 8^{1/2} Uhr Morgens in Palermo eingetroffen und wurde von einer zahlreichen Menge empfangen. Es herrschte die vollkommenste Ordnung. Der General wurde sofort in die für ihn gemietete Villa gebracht, von deren Balcon der Maire im Namen Garibaldi's der Bevölkerung für den Empfang dankte. Alle Journale erklären, daß die Festlichkeiten, entgegen den Vorberisagungen einiger ausländischen Blätter, sehr ruhig verlaufen werden.

Belgrad, 28. März. Marinovic, Gesandter in Paris, geht nach Madrid. Die Oberstleutenants Protic und Simonovic geben zu den kleineren deutschen Höfen und Professor Kujundric geht nach Athen und Cetinje, um Serbiens Proclamation zum Königreich zu notificiren.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. März.

— In der am 26. d. stattgehabten ordentlichen Generalversammlung des hiesigen Musikvereins wurde Herr Johann Leopold Bella einseitig zum Musik-Director gewählt. — Der Cassarist ex 1881 beziffert sich auf 176 fl. 25 kr. Die Zahl der unterstützenden Mitglieder 259. — (Musikvereins-Concert.) Das erste diesjährige Concert unseres ersten Kunstinstitutes brachte uns eine Aufführung von Mendelssohn's „Paulus“, jenes wunderbaren Werkes, das Viele als das beste des unsterblichen Meisters erklärt haben. Mendelssohn's „Paulus“, vom Musikverein aufgeführt unter Johann Leopold Bella's Leitung, was Wunder, daß es diesmal auch Solche in den Concertsaal zog, die sich sonst demselben fern gehalten, so daß der Saal zum römischen Kaiser sich diesmal als unzulänglich erwies und Diejenigen, welche an diesem Concerte theilnehmen wollten, nicht Alle fassen konnten. Der Saal war thatsächlich überfüllt und wäre er um die Hälfte geräumiger gewesen — dieses Concert hätte doch alle Räume desselben gefüllt. — Was sollen wir, ja was können wir von der Aufführung Anderes berichten, als daß Alles mit einer wunderbaren Präcision zusammenhing und untrügliches Zeugnis ablegte von der Meisterschaft des artistischen Leiters, welcher das große und die Kräfte der Mitwirkenden auf das äußerste in Anspruch nehmende Werk in einer Weise einstudirt hatte und nun hier zu Gehör brachte, wie man es bei den schwierigen Stellen, deren dieses Werk genug hat, kaum erwarten konnte. Auch die Soli waren in guten Händen; so könnte denn auch natürlicherweise dieses Concert gar keinen anderen, als einen total durchschlagenden Erfolg haben, wie wenige dergleichen in den Annalen des Musikvereins verzeichnet sein dürften. Das Publicum war ganz überwältigt, einerseits von der Großartigkeit der zur Aufführung gebrachten Tonbildung, andererseits von der Exactität der Ausführung, und wenn laute Beifallsbezeugungen diesmal fast ganz weggeblieben, so lag der Grund davon darin, daß das Auditorium zu ergreifen, total hingerissen war von dieser hehren Musik und daher auf Beifallsbezeugungen ganz vergessen hatte. — Musik-Director Bella hat mit diesem Concerte durch die Aufführung des „Paulus“ eminent gezeigt, was er leisten könne und wir wünschen, es möge ihm hier so gut gefallen, daß er gar nicht mehr daran denke, fortzukommen von hier.

— (Programm) zu dem vom Lehrkörper der hiesigen k. ung. Staats-Elementarschule veranstalteten und am 2. April im Musikvereins-Saale zur Gründung eines Unterstützungs-Fondes für arme Schulkinder stattfindenden Concerte: 1. „Im Freien“, Volkstied, vorgetragen vom Sängerkor der Zöglinge der Staats-Elementarschule. 2. „Der Nabe“ von Edgar Poe, vorgetragen von der Lehrerin E. Gyulay. 3. Quartett von Edgar Poe, vorgetragen von A. Ban und J. Szabo. 4. „Der Knobel“, vorgetragen von K. Albert, Zögling der 6. Classe. 5. „Voreley“ von Sülzer, vorgetragen von A. Ban und J. Szabo, Schüler der 6. Classe. 6. „Biel Geshrei, wenig Welle“, Dialog, vorgetragen von Schülern der 3. und 5. Classe. 7. „Hymnus an die Nacht“ von Beethoven, vorgetragen vom Sängerkor. 8. „Die Henne meiner Mutter“, vorgetragen von J. Rosenblum, Schülerin der 1. Classe. 9. Quartett. 10. „Andreas Dory's Sternkunde“ von J. Horn, vorgetragen vom Lehrer Ludwig Dreht. 11. „Frühlingslied“ von Jaszkowsky. 12. „Hymnus“ von Kälcsy, vorgetragen vom Sängerkor der Schüler. Das Concert beginnt 7 Uhr Abends. Eintrittskarten (Sperresitz 1. Classe 60 kr., 2. Classe 40 kr., Stehplatz 30 kr., Stehplatz für Kinder 10 kr.) können auch im Vorhinein in der Handlung des Herrn Coloman Wile gelöst werden.

— (Concurs.) In mehreren ungarischen Blättern ist ein Concurs für die Stelle eines Organisten und Chor-dirigenten bei der röm.-katholischen Stadtpfarrkirche in Hermannstadt ausgeschrieben. Gesuche sind bei dem römisch-katholischen Stadt-Pfarramte in Hermannstadt bis zum 10. Mai l. Z. einzubringen. Mit dieser zu besetzenden Stelle sind folgende Bezüge verbunden: 1. aus der Kirchenkasse jährlich 150 Gulden,

2. aus der Stadtkasse 100 Gulden,
 3. aus der Casse des römisch-katholischen Kirchenmusikvereins 120 fl.,
 4. Stolaantheile jährlich ungefähr 120 Gulden.
- Außer diesen Bezügen kann der Betreffende noch einmal so viel als das Angegebene im Wege des Privatunterrichts in der Musik und im Gesang erwerben, wenn er dazu die erforderliche Befähigung besitzt und der deutschen und ungarischen Sprache mächtig ist.

— (Vom Bischof Fogarasy) weiß „Hircarnot“ folgendes seinen Edfinn und seine Toleranz charakterisirende Histröchen zu erzählen: In den Fünfzigerjahren bemerkte Fogarasy, der damals noch Titularbischof war, eines Tages im Stadtmagistrate einen Juden, der mit trostlosen Blicken umherguckte und den ein großes Herzleid zu peinigen schien. Der geistliche Herr trat auf den Mann zu und besprach ihn um den Grund seiner Verzweiflung. Der Angeprochene (es war der Diner Damenschneider M. G. . . .) erzählte hierauf mit weinerlicher Stimme, er stünde am Vorabend der Verheirathung seiner Tochter, doch fehle ihm von der für den Bräutigam bestimmten und im Spendenwege zusammengebrachten Mitgift noch 80 fl. Fogarasy sprach dem armen Manne Trost zu und beschied ihn für den folgenden Tag in seine Wohnung. Als der arme Schneider bei dem würdigen Priester erschien, erhielt er nicht nur die 80 fl., sondern einen weitem Betrag von 100 fl., damit es auch für einen Hochzeitsmahls ausreiche. Der Schneider ruht bereits seit 15 Jahren im Grabe, seine Tochter aber, die einen nun wohlhabenden Neupfester Kaufmann zum Gatten hat, versäumte es nie, dem hochherzigen Kirchenfürsten alljährlich zu St. Michaeli zu gratuliren. Nun hat sie auf den Sarg ihres Wohlthäters einen Kranz gelegt.

— Dem „Ellenzel“ zufolge soll der berühmte Gelehrte Arnold Poly zum röm.-kath. Bischof von Siebenbürgen und an dessen Stelle Weibischof Vönhart zum Bischof von Neusohl ernannt werden.

— Im Kézdi-Basarhelyer Friedhofe der evang. Glaubensgenossen H. B. ist man beim Erdbauheben auf einen Backofen — mutmaßlich römischer Remanenz — gestoßen.

— (Talmi-Ducaten.) In Wiener-Neustadt wurde jüngster Tage ein Gaunerreich verübt, welchem trotz der plumpen Art seiner Inzenerung nicht weniger als achtundvierzig Leichtgläubige zum Opfer gefallen sind. Auf dem dortigen Markte wußte nämlich ein fremder, nach Art der ungarischen Schweinehändler gekleideter Mann die allgemeine Aufmerksamkeit dadurch auf sich zu lenken, daß er mit lauter Stimme „Neue Ducaten, das Stück zu zwei Gulden!“ feilbot. Dabei ließ der Unbekannte, um die Wirkung seines Vortruges zu erhöhen, mehrere Exemplare der angeblichen Goldmünzen, indem er dieselben auf der Handfläche den Leuten hinhielt, so recht verführerisch im Sonnenlichte glitzern und funkeln. In der That drängten sich alsbald Käufer an ihn heran und hatte er binnen wenigen Minuten an nicht weniger, als achtundvierzig Personen „neue Ducaten“ abgesetzt. Nun hielt es der Fremde für gerathen, sich mit dem eingekauft Silber- und Papiergelde aus dem Staube zu machen. Die Käufer aber unterhielten sich noch eine geraume Weile über das gute Geschäft, welches sie nach ihrer Ansicht eben abgeschlossen hatten. Ihre Freude sollte indes bald ein Ende finden, denn plötzlich stürzte Einer der Kunden des Unbekannten mit der Trauerbotschaft herbei, er habe soeben in einer Wechselstube erfahren, daß die vermeintlichen Ducaten in Wirklichkeit werthlose Spielmarken seien. Selbstverständlich fahndete man nun mit größtem Eifer nach dem Ducatenhändler, allein dieser war und blieb verschwunden. Auf der Steckbrief, welchen das Wiener-Neustädter Kreisgericht dem Gauner nachsandte, hatte zum Leidwesen der leichtgläubigen Ducatenfreunde bis jetzt keinen Erfolg erzielt.

— (Das Recept des „heiligen Wendelin“.) Man wäre nicht leicht geneigt, zu glauben, daß sich die nachfolgende Geschichte in unserem Jahrhundert in der Stadt Brünn zutrug, wenn sie nicht im Gerichtssaale ihre volle Bestätigung gefunden hätte.

Der bei der Firma „Brüder Samel“ daselbst als Portier angestellte Josef Mikuska, lag an einem Leberleiden darnieder, zu dem sich auch die Gelsucht einstellte. Da erschien bei ihm die Wittwe Franciska Jupak und erklärte, nur sie verstehe sein Leiden und sei im Stande ihn zu curiren. Die haarsträubende Procedur, die sie dabei vornahm, erzählte sie heute dem Richter (Adjunct Jlic) folgendermaßen:

Die Heilung ist vom heiligen Wendelin angeordnet und ich habe sie von einer Frau gelernt, die mich befehlend hat. Ich hab' die Schwarzsucht gehabt, war schon dem Tode nahe und — am vierten Tage war ich vollkommen gesund.

Richter: Worin besteht diese Cur? Angeklagte: Zuerst habe ich ihm das Bild vom heiligen Wendelin auf die Brust gelegt, dann habe ich ein Rasirmesser genommen und ihm in die Nasenwurzel ein Kreuz eingeschnitten, aus dem das Blut gekommen ist. (Sensation.) Dabei habe ich das „Murmelgebet“ vom heiligen Wendelin gesprochen und er hat es nachsagen müssen. — Richter: Wie lautet das „Murmelgebet“? — Angeklagte:

Es ist ein Holz von Einfachheit
Darauf ein Leib von Treulichkeit:
Vor ihm muß sich die Seele bilden,
Den Leib zu heilen zu beglücken.

Darauf habe ich ein Stückchen Brot genommen und in das Blut von der Stirne getränkt, dieses Brot hat der Hund des Mikuska — es muß der eigene Hund sein — essen müssen, zwei Mädchen haben

„So — hast auch alles sauber fortirt? — dann find wir soweit fertig!“ — Sie band die einzelnen Bündel rasch und geschickt zusammen und trat sie beiseite; in einigen Augenblicken war der Tisch wieder vollkommen gereinigt.

„Versteht auch etwas von Schnitzen? Dann magst mir einen neuen Stiel an mein Beil machen und den Stuhl repariren, der hinterm Ofen steht; ich will derweil mich umsehen, was ich Dir Mittags vorsetzen kann.“

Sie brachte die auszubessernden Gegenstände, sowie einige Werkzeuge herbei und dann verließ sie ihn. Franz ging an die Arbeit mit einem Eifer, als müßte er daran sein Mittagsgeld verdienen, und während er schnitzte und hämmerte, war's ihm so wohl und behaglich, daß er lustig anzug, zu pfeifen. Es war ihm zu Sinne, als sei er in seinem eigenen Heim, aber nicht in dem großen Hofe in Thomasdorf, sondern in einem kleinen raulichen Heim, abgeschlossen von aller Welt, allein mit einem jungen herrlichen Weibe, für das er arbeiten wollte Tag und Nacht und das er lieb, so sehr lieb hatte. Ihn störte nichts in seinem Traum: der Sonnenschein flimmerte um den alten, sauber gehaltenen Ofen, die Vögel sangen vor den Fenstern draußen — Franz meinte, in seinem Leben sei ihm nie so wohl gewesen. Nach einiger Zeit kam Grete wieder und machte ein Feuer an auf dem Herde; er konnte die Augen nicht abwenden von den geschäftigen braunen Händen und dem Gesichte mit den freundlichen, schelmischen Augen, und wenn er reden sollte, mußte sie ihn zuvor ansprechen. Er segnete insoheim den Grenzer, der nach ihm geschloffen, denn ohne das hätte er nicht diesen stillen Gebirgswinkel aufgesucht.

So kam der Mittag. Seine Arbeit war fertig und sie setzten sich selbender an den Tisch. Franz hatte einen einfachen Holzlöffel geschminkt und schob nun den blanken zinnernen dem Mädchen hin, das ihn freundlich lächelnd zurückwies und den andern verlangte. Es war ein Spielen und Reden wie zwischen harmlosen, unbefangenen Kindern, und gemeinsam aßen sie dann — er mit dem Zinn-, sie mit dem Holzlöffel — aus einer Schüssel die würzige, dampfende Kräuteruppe,

„s ist Laboranten- und nicht Großbauernküche,“ sagte sie, und er erwiderte: „Es hat mir niemals noch so gut geschmeckt.“ Ein Brei aus schwarzem Mehl und Ziegenmilch, sowie Brot und Käse vervollständigten das Mahl; sie verzehrten es unter Lachen und Scherzen, und Grete versicherte mehr als einmal, aus dem Holzlöffel munde es noch einmal so gut. (Fortsetzung folgt.)

Der Frühlingsling.

Von Guy de Maupassant. Deutsch von J. P.

Wenn die ersten schönen Tage anbrechen, die Erde sich verjüngt und wieder blüht, die luftgetränkte laue Luft unsere Haut umschmeichelt, in die Lungen, ja bis ins Herz hinein dringt, da entsteht in uns ein unbestimmtes Verlangen nach einem ungekannten Glück; die Lust erwacht zu laufen, auf's Gerathewohl zu laufen, Abenteuer zu suchen, den Frühlingsling zu trinken!

Da der letzte Winter kein sehr strenger gewesen, überkam mich im Monat Mai dies Bedürfnis wie eine Art von Trunkenheit, wie ein Trieb überirrenden Säfte. So sah ich eines Morgens beim Erwachen durch mein Fenster über den Nachbarhäusern das große blaue Himmelszelt ganz durchflammt von Sonnenschein. Die Zeigze vor den Fenstern schrien, in allen Etagen sangen die Dienstmädchen; ein heiterer Lärm stieg von der Straße herauf, und ich ging festlich aufgeregt, ohne Ziel und Zweck hinaus.

Die Leute, denen ich begegnete, lächelten; ein Hauch von Glück schwamm überall in dem warmen Licht des wiederkehrenden Frühlings. Es schien, als ginge ein leichtes Liebeswehen über die Stadt hin und bei dem Anblick der jungen Frauen, die in ihrer Morgentoilette an mir vorübergingen, den Ausdruck heimlicher Zärtlichkeit in den Augen, mit welcher Grazie in ihrem Gange, schwoll mir das aufgeregte Herz.

Ohne zu wissen wie, ohne zu wissen warum, kam ich an das Ufer der Seine. Dampfschiffe fuhren in der Richtung von Suresnes

und plötzlich entstand in mir ein maßloses Verlangen, durch die Wälder zu schweifen.

Das Verdeck der „Marche“ war ganz gefüllt von Passagieren, denn der erste Frühlingssonnenschein zieht uns fast gegen unfere Willen aus unseren Wohnungen und alle Welt bewegt sich, geht, kommt, plaudert mit dem Nachbar.

Neben mir saß ein junges Mädchen, zweifellos eine kleine Arbeiterin, von echter Pariser Grazie; ein zierlicher blonder Kopf unter dem an den Schläfen leicht gelockten Haar; Haare, die wie gekräuseltes Sonnenlicht ausfielen, ringelten sich zu den Ohren bis zum Genick, spielten im Winde und wurden dann, tiefer unten zu einem so feinen, leichten, blonden Flaum, daß man sie kaum sah, aber daß man die unwiderstehliche Begierde empfand, jene Stelle mit einer Menge von Küssen zu bedecken.

Unter meinen, sie unablässig beobachtenden Blicken wandte sie mir das Gesicht zu; dann schlug sie plötzlich die Augen nieder, während eine leichte Falte, die wie Lächeln, das eben entstehen wollte, ihre Mundwinkel ein wenig einsenkte, auch hier jenen feinen selbigen lichtblonden, von der Sonne leicht vergoldeten Flaum zeigte.

Der ruhige Fluß wurde breiter. Ein warmer Friede lag in der Atmosphäre und nur ein Klüstern des Lebens schien den Raum zu erfüllen. Meine Nachbarin blickte auf und diesmal lächelte sie entschieden als sie bemerkte, daß ich sie noch immer anschaute. Sie war reizend so und in ihrem ständigen Blick erschienen mir tausend Dinge, tausend bisher ungelassene Dinge. Ich sah in ihm in unbekanntem, tiefen, sah allen Zauber der Zärtlichkeit, all die Poesie, von der wir träumen, alles Glück, das wir ohne Aufhören suchen. Und mich ergriß der tolle Wunsch, die Arme auszubreiten und diesmal lächelte sie entschieden, um ihr die holde Musik der Liebesworte in's Ohr zu flüstern.

Ich wollte eben den Mund öffnen, um sie anzureden, als mich jemand an der Schulter berührte. Erstaunt wandte ich mich um und bemerkte einen Mann von ganz gewöhnlichem Aussehen, nicht jung, nicht alt, der mich mit trauriger Miene anblickte.

rechts und links gekniet und wir haben fünf Vaterunser, vier Segen und vier andere Gebete gebetet. — Richter: Ist das die ganze Cur? — Angeklagte: Nein, dann kommen noch gelbe Blumen, aus denen wird ein Thee gekocht und die Wurzeln muß man an einer Schnur um den Hals legen. Sehen Sie, Herr Richter, ich trage sie bis heute um den Hals.

Daß der Patient — wie die Aerzte constatirten, ohne Zuthun — nach wenigen Tagen seinen Geist aufgab, schien der Wunderdoctorin unbegreiflich. Da ferner nicht zu erweisen war, ob sie ihre Curen gewerbmäßig betriebe und auch sichergestellt wurde, daß sie keinerlei Entlohnung erhalten hatte, erkannte der Richter auf Uebertretung des §. 431 und verurtheilte sie zu drei Tagen Arrest, für welche milde Strafe sie über den Richter einen Segensspruch murmelte.

(Ein fatales Mißverständniß.) Es war ein lauchender Frühlingstag, so erzählt das „N. Wiener Tagbl.“, der Tausende von Menschen in den Prater hinausgelockt hatte. Nach der Kaiser war erschienen. Pflöglid winkte der Monarch einen Civilisten zu sich heran; es war das „ein anständig gekleideter Herr in den besten Jahren“, der mitten zwischen den anderen Fußgängern ruhig seinen Weg verfolgte. Auf das Zeichen, das ihm der Monarch gegeben, trat dieser Herr in die Reittalere hinüber, zog ehrfurchtsvoll seinen Hut und wurde nun vom Kaiser mit einer Ansprache beehrt. Dann reichte der Kaiser dem Unbekannten die Hand und ritt mit freudlichem Kopfnicken, offenbar in bester Laune, weiter in den Prater hinein. Natürlich erregte die Scene beträchtliches Aufsehen; das Publicum blickte neugierig auf den — nun, auf den Unbekannten hin, man flüsterte und raunte sich allerlei Combinationen zu, wer denn dieser schlicht gekleidete Mann sein möge. Niemandem aber — und wir wagen es sogar, dies zu beschwören — Niemandem aus der Menge fiel es ein, denselben Mann, der soeben vom Kaiser in huldvoller Weise in Conversation gezogen worden war, für einen Verdächtigen zu halten. Das blieb — wem überlassen? Natürlich dem ewig wachen Auge eines Sicherheitsorganes. Pflöglid stand hinter dem Helden dieser Scene ein Detectiv wie aus der Erde herausgewachsen, legte ihm die Hand auf die Schulter und forderte ihn auf, sofort auf's Polizeicommissariat zu folgen! „Aber, Herr, was fällt Ihnen ein, ich bin Graf Königsegg!“ — „Ja freilich, das könnt' Jeder sagen; Sie haben dem Kaiser eine Bittschrift überreicht, Sie müssen sich ausweisen. . .“ So kam's, daß Graf Königsegg in Begleitung eines Detectives einen kleinen Spaziergang durch den Prater machte. Wir wollen hoffen, daß der strenge Wächter des Gesetzes sich in dieser Gesellschaft gut unterhalten habe.

(Die Ehrenhalle österr.-ungar. Landwirthe,) welche die Wiener landwirthschaftliche Zeitung seit Neujahr in trefflichen Porträts und interessanten biographischen Skizzen bringt, umfaßt bis Ende März bereits 25 Porträts, denen heuer 79 andere folgen sollen. Wir finden in dieser Gallerie neben dem unvergesslichen Erzherzog Johann (aus Anlaß der hundertsten Gedenkfeier seines Geburtstages) Domänen- und Gutsbesitzer (den Fürsten Schwarzenberg, die Grafen Falkenhayn, Boffi-Fredigotti, Kinsky und Ray, die Barone Kemény und Rothschütz, den Ritter von Augustinowicz und Gylchert), Männer der Lehre und Forstung (Rambal, Torman, Widlik, Marchet, Baron Babo, Erner), Wirthschaftsärzte und Gutsdirectoren (Frommel, Ebert, Diebl, Wert, Dsumbor, Mareis), Forstmeister (namentlich Widlik), Denologen (Graf Boffi-Fredigotti, Graf Kinsky, Wert, Baron Babo), Zuckerfabrikbesitzer und Leiter (Hodek, Robert), den en-gros Canalisateur General Tür — mit einem Worte, es ist jeder Stand, jedes Land, jede Nation, jedes Fach vertreten. Das Unternehmen, das mit jeder Nummer interessanter wird, ist jedenfalls ein echt patriotisches und der Unterstützung jedes Patrioten werth!

(Ein schöner Tod.) Ans Hamburg wird dem „Fremdbl.“ geschrieben: Hier lebte ein alter Mann, welcher seit Jahren jeden Sonntag die Kirche besuchte. Dieser Kirchenbesuch wurde im Herbst durch eine Unwohlsein unterbrochen. Wiederholt während der Winterzeit äußerte der 82jährige Greis, Namens Döllinger, er wünschte nur vor seinem Tode noch ein Mal in die Kirche gehen zu können. Letzten Sonntag Morgens begab er sich zur Kirche, auf dem Heimwege fühlte er sich in der Töpfergasse ermattet, setzte sich auf eine steinerne Bank und verschied hier sanft und ruhig.

(Eine interessante Verlobung.) Die Verlobung der Miß Maday, der Tochter des „reichsten Mannes der Welt“, mit dem Sprößling einer der ältesten europäischen Königsfamilien wird gemeldet. Kein Anderer als Don Philipp Ludwig Maria von Bourbon ist der Gemahl des Fräulein Maday. Fräulein Maday ist nicht eigentlich die Tochter des Herrn Maday, sondern die seiner Frau, und der reiche kalifornische Silberminenbesitzer, der Mann der ungezählten Millionen, hat die junge Dame nach der Ehe mit seiner jetzigen Frau adoptirt. Die Familie des Bourbons heiratet somit in das impoanteste Vermögen der Welt hinein. Don Philipp zählt gegenwärtig fünfunds-dreißig Jahre und ist Officier der kaiserlich-brasilianischen Armee, aber mit Genehmigung der Regierung seines Onkels Don Pedro lebt er dauernd in Europa, ist somit gewissermaßen „Officier in absentia“. Er stammt aus der neapolitanischen Linie der Bourbonen und führt außer dem Geschlechtsnamen der Bourbonen auch noch den Titel eines Prinzen von Brasilien. Er ist nicht reich, gilt aber als ein liebens-würdiger, feingebildeter Mann. Meistentheils wohnt er in Paris.

„Ich möchte Sie gern sprechen,“ sagte er. Ich verzog zweifelnd das Gesicht, denn er fügte hinzu: „Es handelt sich um Wichtiges.“

Sie stand auf und folgte ihm an das andere Ende des Schiffes: „Mein Herr, beim Nahen des Winters mit seiner Kälte, seinem Regen, seinem Schnee, sagt Ihnen Ihr Arzt täglich: „Sorgen Sie für warme Hüte, heuten Sie sich vor Erkältungen, vor Schnupfen, vor Bronchitis, vor Brustfellentzündung.“ Und nun treffen Sie tausend Vorichts-maßregeln, Sie tragen Flanel, einen dicken Ueberrock, warme Schuhe und trotz alledem bringen Sie noch zwei Monate im Bett zu. Wenn aber der Frühling wiederkehrt mit seinen Blättern und Blüten, seinen lauen und erschlaffenden Winden, mit den Dämpfen der Wiesen, die Sie in unbestimmte Verwirrung bringen, die weich und zärtlich stimmen ohne Ursache, da ist Niemand, der Ihnen sagt: Mein Herr, hüten Sie sich vor der Liebe! Sie liegt überall im Hinterhalt, in jedem Winkel lauert sie Ihnen auf, all' ihre Arglist ist entfaltet, all' ihre Waffen sind geschärft, alle ihre Bosheiten vorbereitet. Hüten Sie sich vor der Liebe! Sie ist gefährlicher, als der Schnupfen, als Bronchitis, als Brustfellentzündung. Sie verzeiht nie und läßt alle Welt unverbesserliche Dummköpfe begehen. Ja, mein Herr, die Regierung müßte in jedem Jahr große Affischen mit den Worten: „Rückkehr des Früh-lings, Bürger Frankreichs, hütet Euch vor der Liebe!“ an die Mauern heften lassen, wie man auf die Thüren der Häuser schreibt: „Frisch gestrichen.“ Nun wohl, da die Regierung es nicht thut, vertritt ich ihre Stelle, und ich sage Ihnen: „Hüten Sie sich vor der Liebe; sie ist im besten Zuge, Sie zu packen, und meine Pflicht ist es, Sie zu warnen, wie man in Rußland den Vorübergehenden warnt, dessen Nase erfriert.“

Verdutzt stand ich vor dem seltsamen Fremden, dann sagte ich mit ernster Miene: „Uebrigens mischen Sie sich in Dinge, die Sie kaum etwas angehen.“ (Fortsetzung folgt.)

(Eine grausame Mode,) welche in Paris zusammen-gebraut und von aller übrigen Welt nachgemacht wird, hat nun die gewöhnliche Taube zum Hutmund erkoren und eine Pariser Puzwaaren-handlung hat mit einem Wildhändler in Berlin Contract auf Lieferung von 30.000 Tauben abgeschlossen. Dieselben werden allenthalben, ins-besondere in Schlessen, auf gekauft, nach Berlin gebracht, auf dem Ham-burger Bahnhofe getödtet und sofort enthäutet, so daß nur der Balg nach Paris geht, während das Fleisch in Berlin, und zwar der nackte Körper, stückweise für etwa 15 Pfennige verkauft wird. Wie lange wird es dauern, dann machen auch unsere deutschen Frauen die Geschichte wieder nach, und ich bin neugierig, schreibt Dr. Karl Ruß in der „Gesiederten Welt“, wo die Tausende und aber Tausende von Tauben herkommen sollen, welche diese schenliche Mode verschlingen wird. Mit Freude darf ich auf eine Thatsache hinweisen. Während in Berlin und wohl auch in anderen großen Städten noch immer nur zu zahlreich Frauen mit Vögeln auf dem Kopfe umherlaufen, klagen die Puzwaaren-händler über den stöckenden Absatz solcher Gegenstände in den kleineren und kleinsten Städten. Da macht sich die Einwirkung des engen Vereinslebens auf dem Gebiete der Vogelliebhaberei, der Geflügelzucht und des Thierschutzes geltend.

(Der Elefant Jumbo.) Er ist also endlich doch in die Falle gegangen, die man ihm in Gestalt eines großen Holzläggs mit zwei Thüren vor der Auszug seines Hauses im zoologischen Garten gestellt hatte und den er passieren mußte, wenn er ins Freie gelangen wollte. Eben deshalb hatte aber das fluge Thier gleich vom Anfange gegen diese Veranstaltung Verdacht gefaßt und sein Haus nicht mehr verlassen. Nun aber schien er dieses freiwilligen Arrests müde geworden zu sein und entschloß sich zur allgemeinen Ueberraschung, den Käfig zu passieren. Er wurde auch nicht in demselben eingekerkert, sondern man läßt ihn nun einige Tage frei aus- und eingehen, um ihn vollständig daran zu gewöhnen. In den nächsten Tagen müssen aber, sobald er wieder den Käfig betreten haben wird, beiderseits die Fallthüren geschlossen werden, da Jumbo mit dem demnach abgehenden Schiffe „African Monarch“ die Reise nach Amerika antreten soll.

(Der Drolliger Standeswechsel.) „Chicago Times“ erzählt folgenden drolligen Fall von Standeswechsel: Der Prediger einer Secten-gemeinde am oberen Kanale bekam, da seine Gläubiger größtentheils famose Schweinezüchter sind, sein Gehalt meist in Ferkeln ausbezahlt, welche er immer für guten Geld baldigt los zu werden wußte. Im letzten Jahre feierte der fromme Mann sein Jubiläum und erhielt zu diesem Feste eine solche Menge Ferkel zum Geschenke, daß er erst nicht wußte, was damit beginnen. Auf freundschaftliches Anrathen erbaute nun der practische Selbsterger einen geräumigen Stall und trieb mit seinen Ferkeln und Schweinen bald einen ausgebeuteten Handel. Als er sah, daß sich dies Geschäft besser rentirte, als seine „Pfarrerei“, hing er diese an den Nagel und ward Schweinezüchter.

(Frauen in Paraguay.) Ein Special-Berichterstatter der „Völn. Ztg.“ schildert die Frauen in Paraguay in folgender Weise: Auf allen Stationen der Eisenbahn wimmelt es von Verkäuferinnen, zum Theil allerliebsten Geschöpfen, die mit entblößten Schultern und freund-lichem Lächeln ihr Chipabrod, ihre Cigarren, ihre Bananen, ihre gestrickten Kinderhänden oder Schulter-Einlagen für das nationale Tivory-Hemd (man kann dieselben leider keiner europäischen Dame verehren) und was es sonst immer sein mochte, anpreisen. Und wenn man ihnen dann versicherte, daß man kein Chipabrod esse, keine Cigarren rauche, keine Kinder bestige und für das Tivory keine Verwendung wisse, so wollten sie sich beinahe todtlagen. Bei alledem aber beharren sich diese Frauen so ruhig, so anständig, so wenig laut und verkehrten so friedlich unter-einander, wie dies bei einem gleich großen Zusammenströmen von Frauen und Mädchen aus dem Volke in Europa schwerlich der Fall sein würde. Es ist eben augenscheinlich, daß die Frauen, die hierzulande Familien-väter und Wirthschafter spielen müssen, dadurch auch ein Wissen mehr im weltmännischen Sinne ausgebildet werden. — Am folgenden Tage ging es in die Berge, aber durch einen der bewöltesten Ackerbaubezirke. Hunderte von Frauen begegneten uns, die Körbe, Waschgeschäfte auf dem Kopfe trugen. Was uns besonders gefiel, war ihr tänzelnder Gang; auch nahmen sich die unbedachtbar weißen Gewänder nicht übel aus, die, im Winde flatternd, Arme, Beine und Schultern bis zur Hälfte der Brust unbedeckt ließen. Allen gemeinsam war ein gewisses freundliches Wesen: die jungen und hübschen nickten mit dem Kopfe, lächelten verschämt und murmelten ihr buenos dias, bloß die allerhäßlichsten gingen stumm und griesgrämig vorüber. Alle hatten Cigarren im Munde und einige trugen ihre Kinder rittlings auf der Hüfte. Dabei bewegten sie sich so schnell in dem süftiesten rothen Sande, in dem man mit Schuhen und Stiefeln gar nicht hätte vorwärts kommen können, daß sie auf kürzeren Strecken mit unjeren Pferden Schritt hielten. . . Als ich wieder im Eisenbahncoups saß, fand ich mich gegenüber einer paraguayischen Schönheit, die zu einem Charakterbilde nach Art der Richter'schen „Dallise“ das herrlichste Vorbild abgegeben haben würde. Ein schöneres Weib hatte ich bis dahin in Südamerika nicht gesehen, und wenn auch die dichten Rauchwolken, die sie, sich unbemerkt glaubend, während des Aufenthalts an einer Station ihrer gigantischen Cigarre entquellen ließ, ein wenig die Poesie des Eindrucks verdunkelten, so wurde ich doch nicht müde, die wundervollen Züge zu betrachten; ich begriff nicht, wie man in unseren illustrierten Geographiewerken das Volk von Paraguay mit wahren Hottentottengesichtern darzustellen vermag.

(Der Theaterbrand in Algier.) Ueber den schon gemeldeten Brand des Grand Theatre in Algier wird aus Marseille telegraphirt: Eine Stunde nach beendeter Vorstellung brach der Brand so heftig aus, daß das Innere des Theaters mit einem Male zusammen-stürzte. Gegenüber wohnte der Kanzler des spanischen Consulates, Diego Mongo, welcher, durch die bedeutende Helle erschreckt, ans Fenster eilte. Es war ein so höllischer Anblick, daß der Kanzler vor Schrecken todt zur Erde sank. Ein Gendarm wurde verletzt. Sonst sind keine anderen Opfer zu verzeichnen. Mit Rücksicht auf diesen Brand und den des hiesigen Kryptallpalastes hat der Maire von Marseille einen Erlaß herausgegeben, wonach sämtliche hiesige Theater geschlossen werden müssen, bis alle verlangten Schutzmäßigkeiten getroffen sein werden.

(Alt, älter, am ältesten.) „Sieh einmal, Mama“, meinte klein Gieschen, „diese Modenbilder in „Bazar“ sind doch nicht richtig. Hier steht unter dem Bilde einer Dame mit grauem Haar: „Hut für eine alte Dame“, und hier, unter dem Bilde einer Dame, die viel jünger aussieht: „Mantel für eine ältere Dame.“ — „Das ist schon richtig, Du kleines Dummchen“, erklärte die Mama. „Die Großmama zum Beispiel ist eine alte Dame, mich nennt man „eine ältere Dame.“ — „Aha“, unterbrach die kleine Kluge die Mama, „deshalb nennt wohl auch Papa mich immer seine Älteste?“

(Strümpfe mit Zehen.) Vor einiger Zeit ging die Klage durch die amerikanischen Zeitungen, daß die bisherige Façon der Strumpfbekleidungen dazu beitrage, den Fuß zu verkrüppeln; um dies zu verhindern, müsse die althergebrachte Façon durch einen rationellen Strumpf ersetzt werden. Jemand ein speculativer Strumpfwirker hat nun Strümpfe mit „Zehen“ fabricirt. Vielleicht findet sich auch noch ein intelligenter Schuster, der es unternimmt, unsere Zehen einzeln vermittelst eines rationellen Stiefels einzukleiden.

(Auch ein Thee.) Neulich sprach Papa beim Mittagstisch von einem ihm bekannten Kaufmann, der nur „im Detail“ verkaufe. „Pui!“ rief sein kleines Töchterchen; „im Thee Talg — wer trinkt denn das Zeug?“

— Auf die im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes enthaltene Annonce der Frau Regine Zitter (Burgergasse Nr. 10) machen wir hie mit besonders aufmerksam.

— Reichhaltig und mannigfaltig wie kaum bei einem andern Journal ist der spannende, interessante und belehrende Inhalt der „Illustrirten Welt“ (Deutsche Verlags-Anstalt [vormals E. u. F. Vieweg] in Stuttgart), was durch jedes neue Heft be-wiesen wird. Das uns soeben zugegangene Heft bringt: Das Haus des Fabrikanten. Ein Roman aus der Wirklichkeit von Gregor Samarow. — Der Zrennarzt. Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffs-hausen. (M. Zll.) — Hermann von Schlagintweit-Sakulinski. (Mit Portr.) — Der Schiffbruch. Eine Liebesgeschichte von Felix Villa. — Die St. Gotthardbahn. (M. Zll.) — Die Schachpartie. (M. Zll. nach einem Gemälde von Gerolamo Induno.) — Wie's im Viere heißt. Novelle von R. Bleibtreu. — Elektrische Ausstellung im Kryptallpalast in London. (M. Zll.) — Land und Leute in Dalmatien. (M. Zll. von F. Kollarz.) — Telephonisches Neujahrswünschen in London. (M. Zll.) — Heimweh! (M. Zll. nach einem Gemälde von L. Sorio.) — Die Stenographie, ihr Wesen, Ursprung und Vortheile. Von C. Achtefletter. — Straßen-brunnen in Damaskus. (M. Zll.) — Lefina in Dalmatien. (M. Zll. nach einer Skizze von E. Thume.) — Erläuternde Kupfer zu des alten Bildmeisters Knasterbart Forstpraktika. (M. 6 Zll. nach Skizzen von A. v. Jischern.) — Aus allen Gebieten: Hühneraugen. — Reine Gar-tenwege. — Aus Natur und Leben: Tänzer und Tänze vor fünfzig Jahren und bis heute. — Erdbeercultur. — Pflege der Kinder im ersten Lebensalter. — Interessante Bücher. — Humoristische Blätter u. s. w.

Original-Telegramme.

Wien, 30. März. (C. B.) [Officiell.] Die von Trnovo entsendete Streifcolonne trat am 25. d. bei Mrežica in Verbindung mit der Colonne aus Joca, welche bei Han Stuka 40 Insurgenten zer-streute; im weiteren Verlauf der Streifung wurden keine Insurgenten gesehen; die meisten durchzogenen Orte waren von Männern verlassen. Am 27. d. wurden die Vorposten von Horovice bei Cajnica von 200 Insurgenten angegriffen; die Insurgenten wurden nach dreistündigem Gefechte zurückgeworfen; unsererseits 1 Officier todt, 2 Mann ver-wundet; die Insurgenten verloren 7 Tode und 15 Verwundete.

Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Cetinje: Der rus-sische Vertreter Jonin erhielt einen längeren Urlaub; diplomatische Kreise halten dessen Verlegung auf einen anderen Posten für wahr-scheinlich.

Aus Sofia meldet die „Politische Correspondenz“: Sitrowo er-klärte der russischen Colonie, der Czar wünsche absolut nicht, daß seine Unterthanen zu Gunsten der Insurgenten in Bosnien und der Herzego-wina irgend etwas unternehmen.

Berlin, 30. März. (C. B.) Das Abgeordnetenhaus genehmigte die kirchenpolitische Vorlage in zweiter Lesung nach dem zwischen dem Centrum und den Conservativen vereinbarten Compromiss.

Madrid, 30. März. (C. B.) Zu Barcelona stellten mehrere Fabriken die Arbeit als Demonstration gegen den französisch-spanischen Handelsvertrag ein. Arbeitergruppen durchzogen unter aufrührerischen Rufen die Straßen. 35 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Budapest, 30. März. (Witterungs-Telegramm.) Zumeist ist bewölkt, trübes Wetter mit localem Regen zu erwarten.

Fremden-Liste.

Bom 30. März. Hotel römischer Kaiser. 3 Wirthschaft, Kaufmann, von Wien. Hotel Habermann. 3. Cloß, Oekonom, sammt Gattin, von Bojts.

(Eingesendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszelchen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. März 1882.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, 4%, Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. März 1882.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, 4%, Papierrente, etc.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyzebeni magy. kir. országos tébolyda részére 1882/3 időszakra szükséges most már csak 952 köbméter tüzifa szállítására a nagyméltóságú magy. kir. belügyminiszterium f. hó 18-án 13490. sz. a. kelt rendelete alapján újabb pályázat nyitattik.

Vállalkozni ohajtok felhivatnak, hogy 200 frt banatpénz és 50 kros bélyeggel ellátott zárt írásbeli ajánlataikat folyó évi április 22-én, d. e. 11 óráig, alólirt igazgatósághoz adják be.

Az ajánlatba megjelölendő a szállításra szánt fa vastagsága és hossza, valamint az is, hogy a bukának és tölgylának köbméretét külön-külön mennyiért hajlandó szállítani.

Későn beadott ajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Nagy-Szeben, 1882. évi márczius 28-án.

M. k. országos tébolyda igazgatósága.

Vicitations-Kundmachung.

Behufs Lieferung von 952 Cubikmeter Brennholz für die Bedürfnisse der kön. ung. Landes-Irrenanstalt, und zwar für den Zeitraum 1882/83, wird hiemit im Sinne des hohen Erlasses des kön. ung. Ministeriums des Innern vom 18. I. M., Z. 13490, eine neue schriftliche Offertverhandlung ausgeschrieben.

Hierauf Reflectirende werden aufgefordert, ihre mit einem Badium von 200 fl. ö. W. versehenen schriftlichen, mit 50 kr. ö. W. abgestempelten und versiegelten Offerte, in welchen Breite und Länge der zu liefernden Holztheile, sowie auch das ersichtlich zu machen ist, wie theuer sie eine Cubikmeter beizustellen geneigt sind, am 22. April I. J., Vormittags 11 Uhr, bei der gefertigten Direction einzureichen, wobei noch bemerkt wird, daß Offerte, welche nicht im Sinne dieser Kundmachung ausgefertigt sind oder später einlangen, nicht berücksichtigt werden.

Hermannstadt, am 28. März 1882.

Die Direction der kön. ung. Landes-Irrenanstalt.

F. W. Z. 12/1882.

Kundmachung.

Competenten um die erledigte Feuerwehr-Dienere Stelle, mit welcher ein Lohn monatlicher 20 fl. verbunten ist, wollen ihre mündlichen oder schriftlichen Gesuche, sowie allfällige Zeugnisse bis 5. April d. J. beim Gefertigten einbringen.

Hermannstadt, am 30. März 1882.

Der Obmann der freim. Feuerwehr: Hochmeister m. p.

Kundmachung.

Die im Grundbuchs-Protocolle von Hermannstadt, Zahl 792, Dr. Z. 3, top. Z. 2228 eingetragen, der Fleischhauer-Gesellschaft in Hermannstadt gehörige, vor dem Burgethore auf dem Viehmarkte günstig gelegene Realität, bestehend in einem Hause, Hofe und Stallung, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Kanzlei des Advocaten Arnold Friedsmann, Hlawergasse Nr. 15.

Kindergarten.

Am 2. Mai 1882 eröffne ich in der Elisabethgasse Nr. 41 einen Kindergarten unter folgenden Bedingungen:

Aufgenommen werden Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren; Zahlung monatlich 1 fl.; für gleichzeitig eintretende weitere Geschwisterchen bios je 50 kr. Einschreibe- oder Aufnahmungs-Gebühr ist nicht zu entrichten.

Die Aufnahme geschieht bis zum letzten April d. J. Burgergasse Nr. 4, I. Stock; vom 1. Mai an im Kindergarten-Local.

Therese Sigerus, geb. Hertel.

Kaffee- und Reis-Preis-Courant.

Bei Abnahme von 4% Kilo versendet franco und verzollt Anton Weber in Triest:

Table with 2 columns: Coffee/Spice name and price per kilo. Includes items like Kaffee Rio, Kaffee St. Domingo, Kaffee Manilla, Kaffee Santos, Reis Ostiglia, Ostindien, Orangen Mess., Limoni.

Bei Abnahme von 50 Kilo 5% Rabatt. Preis-Courant auf Wunsch franco. Frisches Gemüse, Obst, Seefische zu Tagespreisen.

Die Gartenlaube.

Wöchentlich 2-2 1/2 Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen. Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg., mithin der Bogen nur ca. 6 Pfg.

An der Spitze des nächsten Quartals wird die mit allseitiger Interesse erwartete vorrestliche Erzählung „Recht und Liebe“ von Levin Schücking ihren Platz finden, der sich mehrere kleinere Novellen, unter Anderem E. del Negro's „Zwischen Vater und Sohn“, anschließen werden.

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Wohlriechende Desinfection!

durch Fichtennadel-Extrakt. Augenblickliche Herstellung des herrlichen Nadelwaldaromas in Wohn-, Kranken- und Kinderzimmer. Für die Athmungsorgane von Gesunden und Kranken von höchstem Vertheil. Ein Flacon 80 kr.

Nadicale Ausrottung aller Insecten durch Necrolin. Sofortiger Tod von Motten in Kleider, Fellen und Möbel. - Sofortiger Tod von Wanzen, Flöhen, Läuse etc.

Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht nirgends Flecken, ist keinesfalls der Gesundheit schädlich, im Gegentheil, es hat eine desinficirende Eigenschaft. Ein Flacon 50 kr. (Verwendung von mindestens 2 Flaconen.)

Zur radicalen Ausrottung von Ratten, Mäusen, Feldmäusen, Maulwürfe etc. empfehlen wir das seit 15 Jahren bekannte und bewährte Murolit,

welches obige Ungeziefer sofort tödtet, ohne dabei giftig zu sein, es ist daher sämmtlichen Hausthieren unschädlich, dafür tödtet es sofort um so sicherer oben angeführtes Ungeziefer. Ein Paquet 50 kr. (Weniger als 2 Paquete werden nicht verkauft.)

Haupt-Depôt für Engros et Détail: E. Soxhlet, Wien, Mülkerbastei No. 8. Depôt in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker. Depositeure für alle Städte werden gesucht.

Ergebenst Gefertigte erlaube mir einem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß ich in kürzester Zeit den gründlichsten und leichtfaßlichsten Unterricht im

Damenkleider-Zuschneiden

nach dem neuen Metermaß nach Zeichnungen erteile; 8 verschidenartige Zeichnungen, die der Unterrichtnehmende eigenhändig zeichnet, gebe ich heraus. Gesuche an diesem Unterricht theilnehmen wollende Damen um Befanntgabe ihrer geschätzten Willensmeinung. Auch übernehme ich während meines Hierseins Anfertigungen von Damenkleider nach der neuesten Mode. - Muster für Damen- und Kinderkleider werden bei mir innerhalb einer halben Stunde angefertigt.

Wohung: Grosser Ring Nr. 18, I. Stock. Verwitwete Martin Bruzer.

Advertisement for Cigarettes: DAS BESTE Cigaretten-Papier LE HOUBLON. Includes logo and text: Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält...

Advertisement for Tremolo Concert-Harmonika! mit Glockenspiel. Includes image of the instrument and text: Mit gedruckter Schule nebst drei Melodien, wornach sofort von jedem auch nicht musikalisch Gebildeten die schönsten Arien und Musikstücke etc. hervorgebracht werden können...

Advertisement for Linoleum-Kork-Teppiche. Includes text: Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglicher Schutz gegen Feuchtigkeit. Lager von Lauteppichen, Baldfuß-Borlagen, Zimmerstoffen in den verschiedensten Dessins.

Advertisement for Gummi-Fischblasen. Includes text: Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4.

Advertisement for Anzeige. Includes text: Die Gefertigten erlauben sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß vom 1. April an in der Kuchenbäckerei, Elisabethgasse Nr. 45, zugleich auch Mittags- und Abendkost, in und außer dem Hause, zu mäßigen Preisen zu haben ist und werden wir stets bemüht sein, unsere p. t. Gäste auf das Feinste zu bedienen. Um zahlreichen Zuspruch bittet Slavinky & Hainzl.

Advertisement for Regine Zitter, Burgergasse No. 10. Includes text: größtes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Kleider und Damen-Confectionswaaren aus den besten Fabriken Wiens.

Advertisement for Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Includes text: Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens.

Advertisement for Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Includes text: Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arznei-kräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, jaurem Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verstopfung, Miltbrand, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Syphilitische und Metanholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe beleiht die gesamte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem Kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben.

Advertisement for Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Includes text: Warnung!!! Um unliebamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube ich p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Advertisement for Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Includes text: Warnung!!! Um unliebamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube ich p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Advertisement for Prager Universal-Haussalbe. Includes text: ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzündeten des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Warm am Finger oder an der Zeh; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Festsitzen der Hände, bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Arme, Hand und Hüften; bei Verhärtungen; beim Aufliegen der Kranken; bei Schwerefüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und fleckenartigen Schunden; bei Geschwülsen vom Stiel der Insecten; bei alten Schden, eiternden Wunden, Krebsgeschwülsen, offenen Hülen, Entzündungen der Knochenhaut etc.

Advertisement for Prager Universal-Haussalbe. Includes text: ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzündeten des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Warm am Finger oder an der Zeh; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Festsitzen der Hände, bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Arme, Hand und Hüften; bei Verhärtungen; beim Aufliegen der Kranken; bei Schwerefüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und fleckenartigen Schunden; bei Geschwülsen vom Stiel der Insecten; bei alten Schden, eiternden Wunden, Krebsgeschwülsen, offenen Hülen, Entzündungen der Knochenhaut etc.

Advertisement for Gehör-Balsam. Includes text: Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässigste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. Ein Fläschchen 1 fl.